

POLICY BRIEF

Nr. 3/19, 08. Oktober 2019

Die Wettbewerbsfähigkeit der Metalltechnischen Industrie

Ulrich Schuh und Sascha Sardadvar, WPZ Research

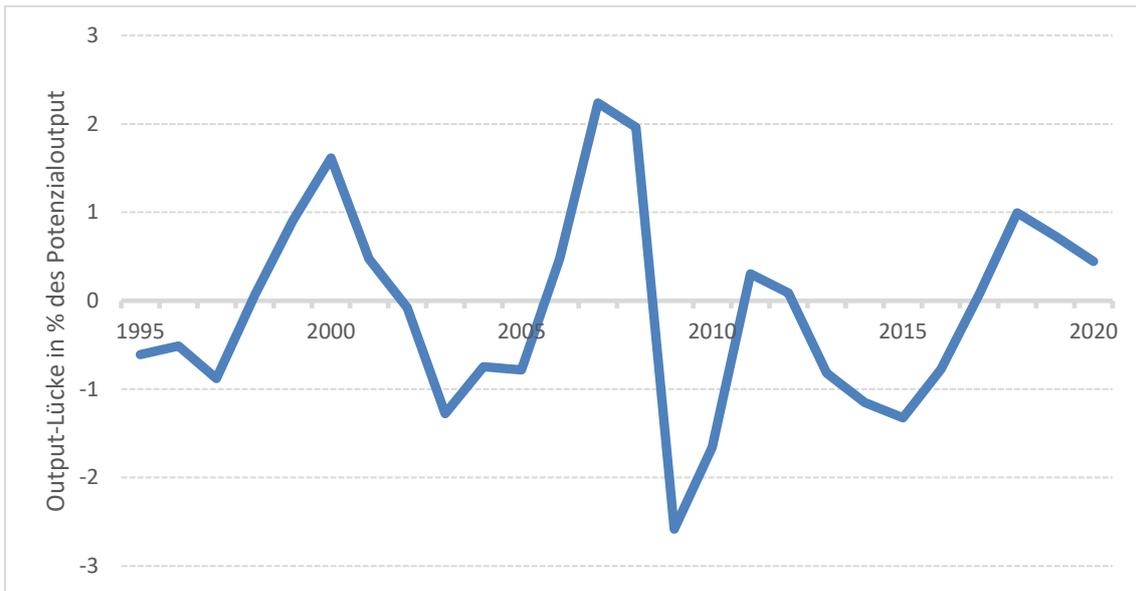
Die österreichische Volkswirtschaft hat in den vergangenen drei Jahren von einer außergewöhnlich günstigen Konjunkturlage profitiert. Die hervorragende wirtschaftliche Entwicklung hat dabei bestehende Schwächen der österreichischen Volkswirtschaft verdeckt. In den vergangenen Jahren hat Österreich im Außenhandel Marktanteile verloren. Beim Haupthandelspartner Deutschland nimmt Österreich mittlerweile nur mehr den zehnten Rang in der Rangliste der wichtigsten Importländer ein. Benachbarte Staaten wie die Tschechische Republik und Polen haben Österreich in den vergangenen Jahren überflügelt. Die Exportperformance eines Landes bzw. eines wirtschaftlichen Sektors wird entscheidend von der preislichen Wettbewerbsfähigkeit bestimmt, die durch die Dynamik der Lohnstückkosten trefflich abgebildet wird. Die Dynamik der Lohnstückkosten belegt den schleichenden Verfall der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgüterproduktion: Die Lohnkosten steigen im Verhältnis zur Produktivitätsentwicklung übermäßig stark an. Die Wettbewerbsfähigkeit der Metalltechnischen Industrie wird von einem spezifischen Phänomen negativ beeinträchtigt: In keinem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union wurde dieser Sektor derart vehement von der Wirtschaftskrise betroffen. Der krisenbedingte Anstieg der Lohnstückkosten in der Metalltechnischen Industrie im Jahr 2009 konnte in den Lohnverhandlungen des vergangenen Jahrzehnts nicht angemessen korrigiert werden und beeinträchtigt nach wie vor die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Metalltechnischen Industrie.

Die prächtige Konjunkturlage verschleiert strukturelle Defizite der österreichischen Wirtschaft

Das reale Wirtschaftswachstum hat sich in der jüngsten Vergangenheit überdurchschnittlich stark gezeigt. Mit Wachstumsraten nahe drei Prozent hat sich die negative Outputlücke geschlossen und derzeit ist eine deutlich überdurchschnittliche Auslastung der Wirtschaft gegeben. Alle Indikatoren auf nationaler und internationaler Ebene belegen, dass der Konjunkturrückgang überschritten ist. Abbildung 1 stellt die Outputlücke, die Differenz zwischen aktuellem Bruttoinlandsprodukt und dem Bruttoinlandsprodukt bei durchschnittlicher Auslastung, dar. Nach einer lange andauernden Phase der unterdurchschnittlichen Auslastung weist Österreich gemäß Berechnungen der Europäischen Kommission mittlerweile eine deutlich überdurchschnittliche Auslastung der Produktionskapazitäten auf.

Das impliziert, dass die aktuelle Arbeitslosenquote unter der strukturellen Arbeitslosenquote liegt und dass der Kapitalstock überdurchschnittlich ausgelastet ist. In der mittleren Frist darf von einer gedämpften Konjunkturlage ausgegangen werden. Aktuell verzeichnet die österreichische Wirtschaft die günstigste Lage seit dem Jahr 2008.

Abbildung 1: Auslastungsgrad der österreichischen Volkswirtschaft

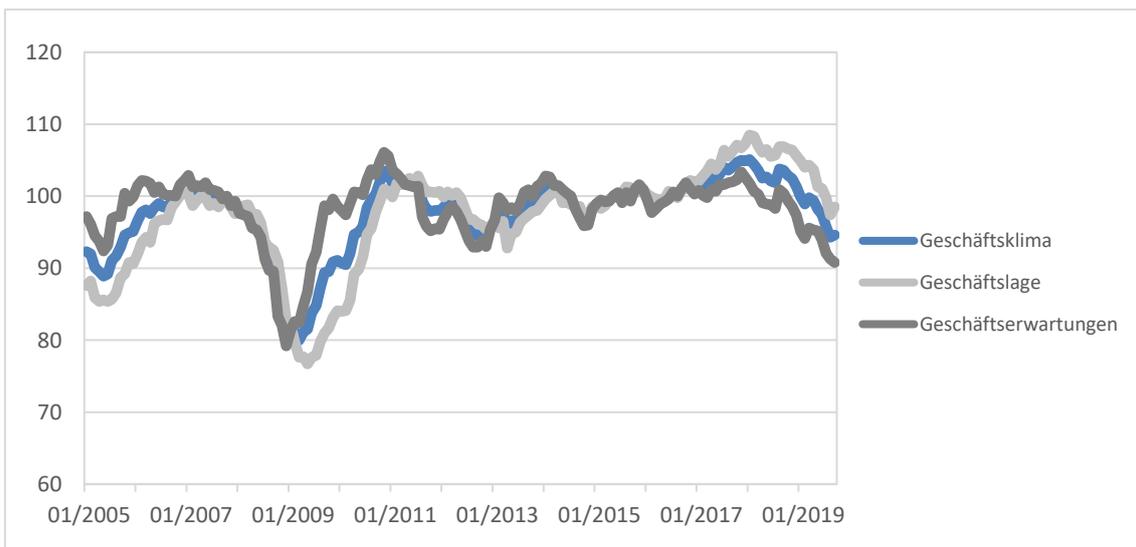


Quelle: Europäische Kommission, AMECO Datenbank

Aktuelle Konjunkturprognosen deuten auf eine gedämpfte Wirtschaftsentwicklung in den kommenden drei Jahren hin. Die Risiken für die wirtschaftliche Entwicklung bestehen derzeit eindeutig im negativen Bereich. Insbesondere die internationalen Rahmenbedingungen haben sich deutlich eingetrübt und erhebliche Gefahren gehen von der Entwicklung des Welthandels, dem Bankensystem und den Unsicherheiten über den Brexit aus.

Die spürbare Eintrübung der internationalen Rahmenbedingungen wird an der Entwicklung des Geschäftsklima-Index des Ifo-Instituts in München beispielhaft deutlich. Seit einem Jahr ist der Geschäftsklima-Index rückläufig, insbesondere die Geschäftserwartungen sind von dem negativen Trend betroffen.

Abbildung 2: Ifo-Geschäftsklima-Index, 2005 = 100



Quelle: ifo Institut, München

Die aktuell von Eurostat¹ veröffentlichten Daten zum Wirtschaftswachstum in den EU-Mitgliedstaaten weisen für Deutschland im zweiten Quartal des Jahres 2019 einen Rückgang des BIP um 0,1 % im Vergleich zum Vorquartal aus. Angesichts der ungünstigen vorlaufenden Indikatoren für die deutsche Wirtschaft ist auch im dritten Quartal ein weiterer Rückgang des Bruttoinlandsprodukts zu befürchten. Dies würde definitionsgemäß eine Rezession in Deutschland bedeuten.

Deutschland ist weiterhin der mit Abstand wichtigste Handelspartner Österreichs. Die ungünstige wirtschaftliche Lage in Deutschland wird auch die Dynamik der österreichischen Wirtschaft beeinträchtigen. Bereits im heurigen Jahr ist von einer deutlich gedämpften Wachstumsrate des realen Bruttoinlandsprodukts von etwa 1,5 % auszugehen. Im ersten Halbjahr ist die österreichische Wirtschaft nur mehr mit knapp über 1,5 % gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres gewachsen.²

Marktanteile: Österreich verliert im Außenhandel

Die hervorragende Konjunktorentwicklung der vergangenen drei Jahre hat bestehende Schwächen der österreichischen Wirtschaft verdeckt.

Eine tiefere Analyse der aktuellen Wettbewerbsfähigkeit der exportorientierten Branchen der österreichischen Wirtschaft widmet sich der Entwicklung der Marktanteile Österreichs an den Importen Deutschlands. Nach wie vor stellt Deutschland den mit Abstand wichtigsten Handelspartner Österreichs dar. Im Jahr 2018 wurden 30,1 % aller Warenexporte nach Deutschland geliefert. Dementsprechend ist die Entwicklung der österreichischen Marktanteile in Deutschland von höchster Relevanz für die gesamte Exportentwicklung der österreichischen Volkswirtschaft.

In Tabelle 1 ist die Entwicklung der Marktanteile der wichtigsten Handelspartner Deutschlands seit dem Jahr 2010 dargestellt.

Tabelle 1: Entwicklung der Marktanteile in Deutschland

MARKTANTEILE AN WARENIMPORTEN DEUTSCHLANDS											
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	d 18/10	Rg 10/18
Volksrepublik China	9,69	8,81	8,73	8,37	8,77	9,68	9,86	9,88	9,75	0,06	1 / 1
Niederlande	8,43	9,06	9,54	9,96	9,65	9,26	8,71	8,79	8,99	0,56	2 / 2
Frankreich	7,61	7,31	7,08	7,13	7,33	7,04	6,88	6,24	5,98	-1,63	3 / 3
USA	5,68	5,38	5,68	5,46	5,41	6,34	6,07	6,00	5,92	0,24	4 / 4
Italien	5,27	5,30	5,33	5,27	5,33	5,17	5,42	5,37	5,54	0,27	5 / 5
Polen	3,47	3,58	3,67	4,04	4,36	4,71	4,87	4,90	5,07	1,60	12 / 6
Tschechische Republik	3,60	3,62	3,61	3,71	4,04	4,13	4,42	4,44	4,39	0,79	11 / 7
Belgien	4,18	4,25	4,19	4,38	4,34	3,88	3,96	3,92	4,22	0,04	7 / 8
Schweiz	4,08	4,10	4,20	4,30	4,33	4,43	4,60	4,43	4,22	0,14	9 / 9
Österreich	4,14	4,10	4,05	4,13	3,98	3,92	4,04	3,95	3,96	-0,19	8 / 10
Vereinigtes Königreich	4,76	4,96	4,61	4,43	4,24	4,05	3,73	3,57	3,41	-1,35	6 / 11
Russland	3,99	4,53	4,75	4,63	4,21	3,17	2,77	3,04	3,30	-0,69	10 / 12
Spanien	2,75	2,49	2,58	2,65	2,73	2,79	2,92	3,05	2,98	0,22	13 / 13
Ungarn	2,06	2,02	2,05	2,19	2,41	2,50	2,62	2,56	2,53	0,47	14 / 14
Schweden	1,61	1,56	1,53	1,56	1,54	1,47	1,50	1,51	1,45	-0,15	15 / 15
Slowakei	1,15	1,19	1,34	1,38	1,41	1,43	1,50	1,43	1,33	0,18	16 / 16
GESAMT	100,00	0,00									

Quelle: Destatis

Preiswettbewerbsfähigkeit

Im Jahr 2018 belegte Österreich unter den Handelspartnern Deutschlands Rang zehn mit einem Anteil an den gesamten Warenimporten Deutschlands von 3,96 %. Seit dem Jahr 2010 ist der Marktanteil Österreichs von 4,14 % kontinuierlich gefallen. Das hat auch dazu beigetragen, dass Österreich in der Rangliste der Handelspartner Deutschlands von Platz acht im Jahr 2010 auf den zehnten Rang zurückgefallen ist. Österreich wurde dabei von benachbarten Mitbewerbern wie der Tschechischen

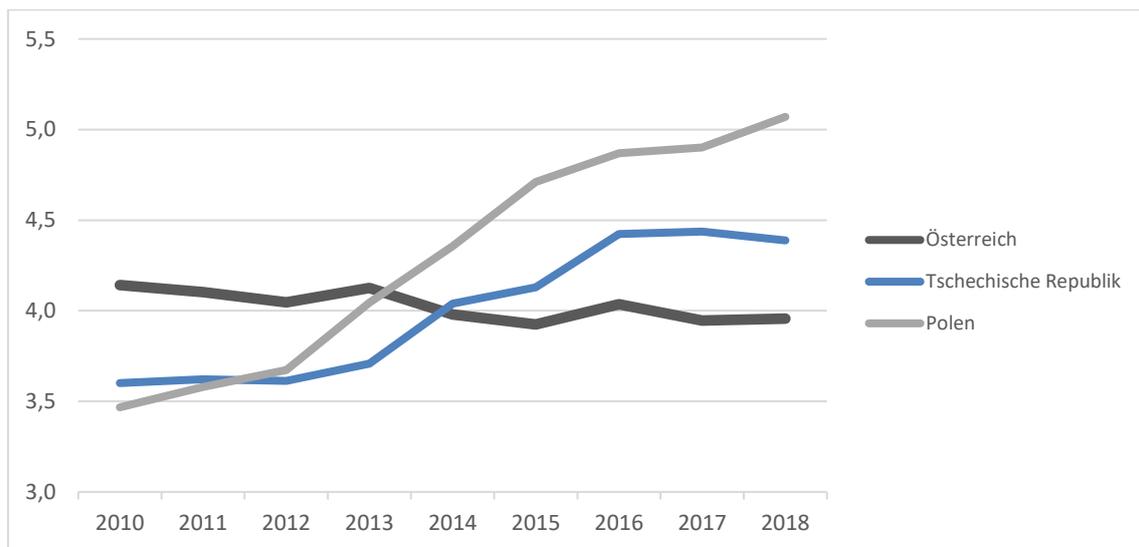
¹ Eurostat Pressemitteilung 137/2019 vom 6. September 2019: „BIP im Euroraum um 0,2% und Erwerbstätigkeit im 0,2% gestiegen.“ <https://ec.europa.eu/eurostat/documents/2995521/10059910/2-06092019-AP-DE.pdf/3bc5afd4-27da-45f1-94f6-7bc353e8925d>

² Siehe Eurostat Pressemitteilung vom 6. September 2019.

Republik und Polen, die deutliche Marktanteilsgewinne verbuchten, überholt. Der schleichende Rückfall Österreichs in der Wettbewerbsfähigkeit dürfte durch die außergewöhnlich gute Konjunkturlage in Deutschland verdeckt worden sein. Mittel- bis langfristig ist der Verlust von Marktanteilen beim Haupthandelspartner allerdings von durchaus substanzieller Bedeutung.

In Abbildung 3 erfolgt eine Verdeutlichung der Thematik anhand der Entwicklung der Marktanteile für drei Staaten. Während Österreich seit dem Jahr 2010 tendenziell einen Rückgang der Anteile an den Importen Deutschlands hinnehmen musste, konnten zwei benachbarte Mitgliedstaaten der Europäischen Union merkbare Zugewinne bei den Exporten nach Deutschland verbuchen. Polen konnte den Anteil an den Importen von 3,5 % auf über 5 % erhöhen. Auch die Tschechische Republik steigerte den Marktanteil in Deutschland auf 4,5 % durch einen Zuwachs von einem Prozentpunkt.

Abbildung 3: Entwicklung der Marktanteile in Deutschland für ausgewählte Länder



Quelle: Destatis, eigene Berechnungen

Es ist in der Wissenschaft umstritten, ob das Konzept der Wettbewerbsfähigkeit sinnvoll von Unternehmen auf Ökonomien übertragen werden kann. Der spätere Nobelpreisträger Paul Krugman (1994) hat in einem mittlerweile klassischen Essay vor Übersimplifizierungen gewarnt, insbesondere vor Obsessionen mit Exportstatistiken und Lohnhöhen. In seinem Standardlehrbuch aus Internationaler Wirtschaft (Krugman u.a., 2015) wird der Begriff Wettbewerbsfähigkeit nicht einmal erwähnt. Andererseits hat Krugman (1991a, 1991b) selbst mit einem seiner einflussreichsten Modelle gezeigt, wie die wirtschaftliche Entwicklung von Regionalökonomien von Standortentscheidungen von Betrieben und qualifizierten Arbeitskräften geprägt wird. Gerade die Integration der Europäischen Union führt dazu, dass ihre regionalen und nationalen Ökonomien in mehrerlei Hinsicht zueinander im Wettbewerb stehen. Die freie Mobilität von Arbeit und Kapital führt zwangsläufig dazu, dass Ökonomien um die knappen Ressourcen Humankapital (das im Faktor Arbeit steckt) und Sachkapital konkurrieren, denn diese entscheiden darüber, wo Unternehmen investieren werden.

Der Einführung des Euro hat zusätzlich dazu geführt, dass sich die Mitgliedstaaten der Preiswettbewerbsfähigkeit stellen müssen. Das Inflationsziel der EZB von knapp zwei Prozent gilt für die Eurozone als Ganzes, während gleichzeitig die nationalen Inflationsraten voneinander abweichen können. Ohne die Möglichkeit, die eigene Währung abwerten zu können, bedeuten höhere Inflationsraten, dass sich die Produktion relativ zur übrigen Eurozone verteuert. Unterschiedliche Inflationsraten innerhalb der Eurozone entstehen in erster Linie durch das Verhältnis von nominalen Lohnerhöhungen zum Produktivitätswachstum.

Der Zusammenhang zwischen nominalen Lohnerhöhungen, realer Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit wird am besten durch die Lohnstückkosten erfasst. Die Lohnstückkosten setzen die derzeitige nominale Lohnhöhe ins Verhältnis zur realen Produktivität, korrigiert um die Differenz zwischen durchschnittlich geleisteten Arbeitsstunden aller Erwerbstätigen und jenen der unselbständig

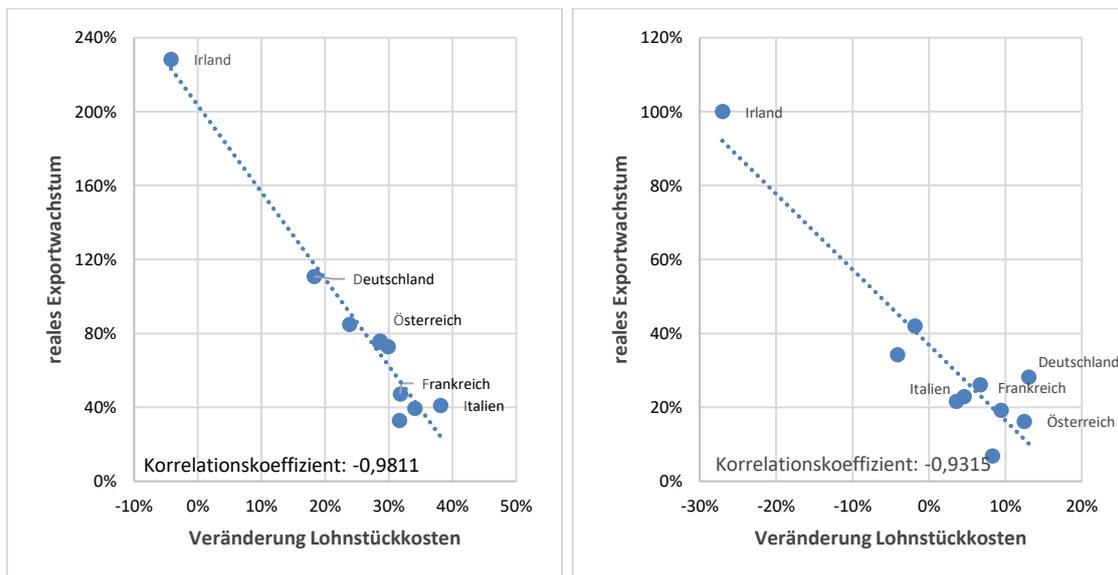
Erwerbstätigen. Somit wird mit der aktuellen nominalen Lohnhöhe ein statisches Maß in Beziehung zu einem dynamischen Maß, nämlich der Veränderung der realen Produktivität innerhalb eines bestimmten Zeitraums, gesetzt.

Es lässt sich empirisch zeigen, dass die Lohnstückkosten die Preiswettbewerbsfähigkeit einer Ökonomie sehr gut abbilden. Besonders deutlich wird das in einer Währungsunion: Angenommen, zwei Mitgliedstaaten zeigen die exakt gleiche Entwicklung bei der realen Produktivität. Hat nun ein Mitgliedstaat höhere Nominallohnzuwächse als ein anderer, dann wird die Produktion relativ zum anderen Mitgliedstaat immer teurer, und die Wettbewerbsfähigkeit sinkt. Da sich die reale Produktivität zweier Ökonomien so gut wie nie identisch entwickelt, bilden die Lohnstückkosten ein probates Maß, um genau diesen Effekt der Preiswettbewerbsfähigkeit zu erfassen.

Empirische Evidenz: Exporte und Lohnstückkosten

Wie eng die Exportperformance mit den Lohnstückkosten zusammenhängen, wird in Abbildung 4 anhand der Gründungsmitglieder der Eurozone illustriert. Das linke Diagramm zeigt die Entwicklung der Lohnstückkosten und das Exportwachstum seit der Gründung der Eurozone 1999 bis 2017, dem letzten Jahr, für das für alle Länder alle notwendigen Daten verfügbar sind. Der Zusammenhang ist deutlich zu sehen: Je niedriger das Wachstum der Lohnstückkosten, umso höher ist das Exportwachstum. Das rechte Diagramm zeigt denselben Zusammenhang für den Zeitraum ab 2010. Der Zusammenhang ist hier ebenfalls statistisch sehr stark, allerdings ist Österreich zurückgefallen. Im gesamten Zeitraum liegt Österreich beim Exportwachstum auf Rang fünf, bei der Entwicklung der Lohnstückkosten (in gestürzter Reihenfolge) auf Rang vier; im Zeitraum 2010-2017 liegt Österreich in beiden Kategorien auf dem vorletzten Rang. Auch die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen der Statistik Austria zeigen, dass Österreichs Exporte im Verhältnis zum BIP seit 2008 de facto stagnieren.³

Abbildung 4: Exportwachstum und Lohnstückkostenentwicklung der Euro-Gründungsmitglieder, 1999-2017 (linkes Diagramm) und 2010-2017 (rechtes Diagramm)



Quelle: Eurostat (Lohnsummen, geleistete Arbeitsstunden, Bruttowertschöpfung, gesamte Beschäftigung, Beschäftigung Unselbständiger, Inflation), OECD (nominale Exporte Waren und Dienstleistungen); ohne Luxemburg; Berechnung der Lohnstückkosten auf Basis von Arbeitsstunden; eigene Berechnungen und Darstellung

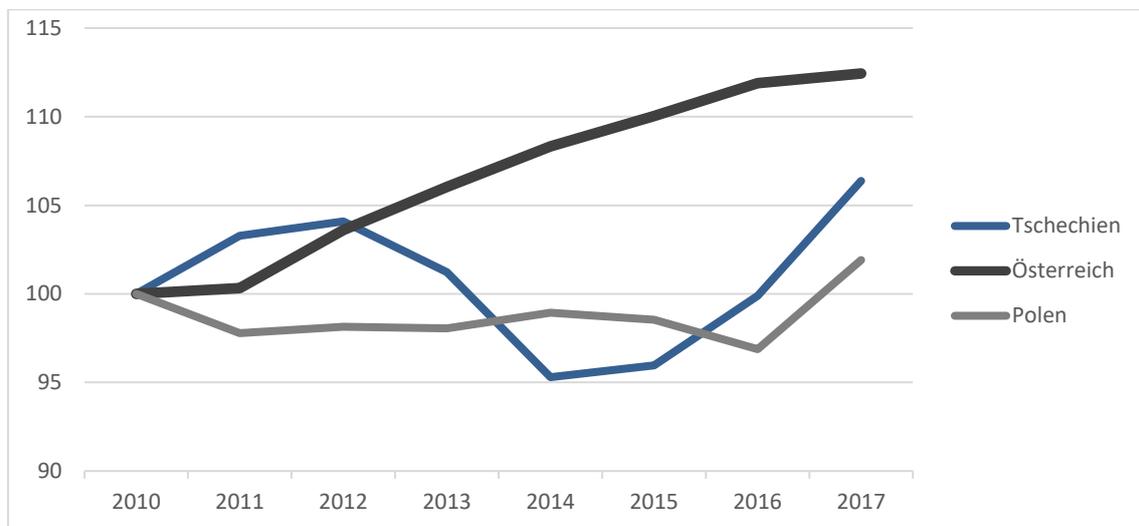
Tieferegehende Analysen zeigen, dass die in Abbildung 4 dargestellten Abweichungen bei den Lohnstückkosten mehr auf unterschiedliche Entwicklungen der Produktivität denn auf Unterschiede in den nominalen Lohnerhöhungen zurückzuführen sind. Innerhalb einer Währungsunion kommt es

³ Berechnet nach Statistik Austria (2018).

insgesamt darauf an, dass die nominalen Lohnerhöhungen in keinem Mitgliedstaat zu stark von der Produktivitätsentwicklung abweichen. Abbildung 4 zeigt auch, dass eine Angleichung in diese Richtung bisher nicht erreicht worden ist.

Österreich befindet sich indes nicht nur im Preiswettbewerb mit der übrigen Eurozone, sondern auch mit anderen Ländern. Wie oben verdeutlicht verliert Österreich im laufenden Jahrzehnt Marktanteile. In Abbildung 5 werden die Lohnstückkosten Österreichs mit jenen der Tschechischen Republik und Polens verglichen, um den in Abbildung 3 dargestellten Rückfall auf dem deutschen Importmarkt zu erklären. Man sieht deutlich, dass die Lohnstückkostenentwicklung Österreichs weniger günstig verläuft als jene Polens und Tschechiens. Dabei ist allerdings anzumerken, dass für Nicht-Euro-Länder Wechselkursschwankungen eine Rolle spielen, im konkreten Fall könnten die Exporterfolge Polens und Tschechiens in absehbarer Zeit zu einer Aufwertung führen bzw. wirken sich diese über den Anstieg der Lohnstückkosten – wie auch in Abbildung 5 erkennbar – bereits aus.⁴

Abbildung 5: Lohnstückkostenentwicklung Österreichs im Vergleich, 2010-2017



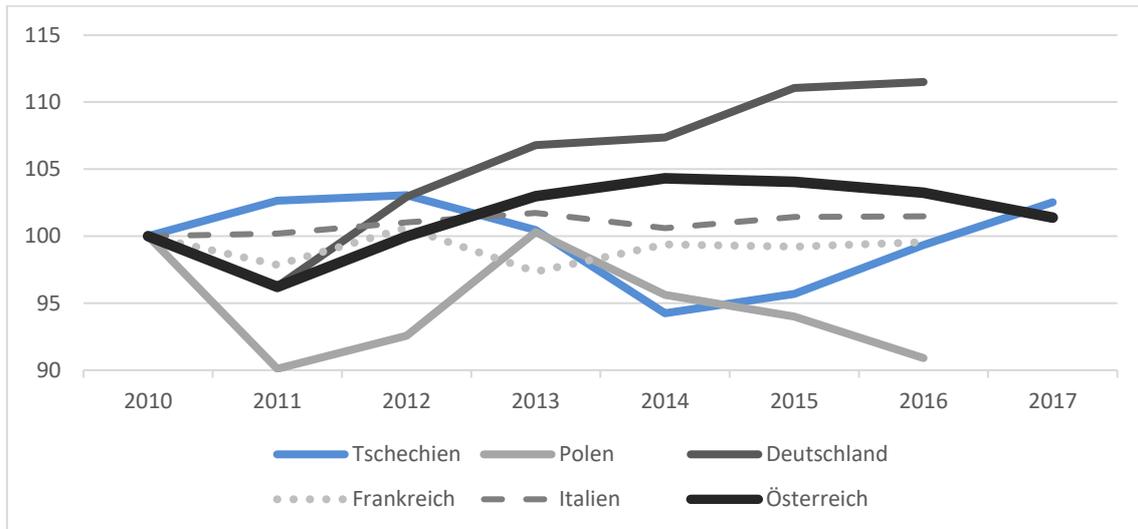
Quelle: Eurostat (Lohnsummen, geleistete Arbeitsstunden, Bruttowertschöpfung, gesamte Beschäftigung, Beschäftigung Unselbständiger); Berechnung der Lohnstückkosten auf Basis von Arbeitsstunden und in Euro; eigene Berechnungen und Darstellung

In Abbildung 6 wird die Entwicklung der Lohnstückkosten für die in Österreich in den Lohnverhandlungen einflussreiche Metalltechnische Industrie dargestellt. Dabei werden die nach der ÖNACE klassifizierten Branchen C24 (Metallerzeugung und -bearbeitung), C25 (Herstellung von Metallerzeugnissen) und C28 (Maschinenbau) gemeinsam wie eine Branche behandelt.⁵ Die Entwicklung Österreichs wird verglichen mit Polen und Tschechien sowie den drei größten Volkswirtschaften der Eurozone für den Zeitraum 2010-2017. Auch hier ist zu sehen, dass die Lohnstückkosten in Österreich vergleichsweise stark gestiegen sind. Dass sie jedoch im Vergleich zu Abbildung 5 niedriger liegen, liegt daran, dass der Produktivitätszuwachs in den Metalltechnischen Branchen höher ist als in anderen Branchen, während die Lohnerhöhungen nicht so stark abweichen.

⁴ Man beachte, dass alle Lohnstückkosten im vorliegenden Policy Brief auf Basis der bei Eurostat abrufbaren Daten und nach der Definition von Eurostat selbst berechnet wurden. Die Lohnstückkosten sind zwar auch direkt bei Eurostat abrufbar, jedoch auf Basis der Landeswährungen, weshalb die Werte für Nicht-Euro-Länder von jenen in Abbildung 5 abweichen. Auf den internationalen Gütermärkten müssen Wechselkurse jedoch berücksichtigt werden, weshalb die Darstellung auf Euro-Basis sinnvoller ist.

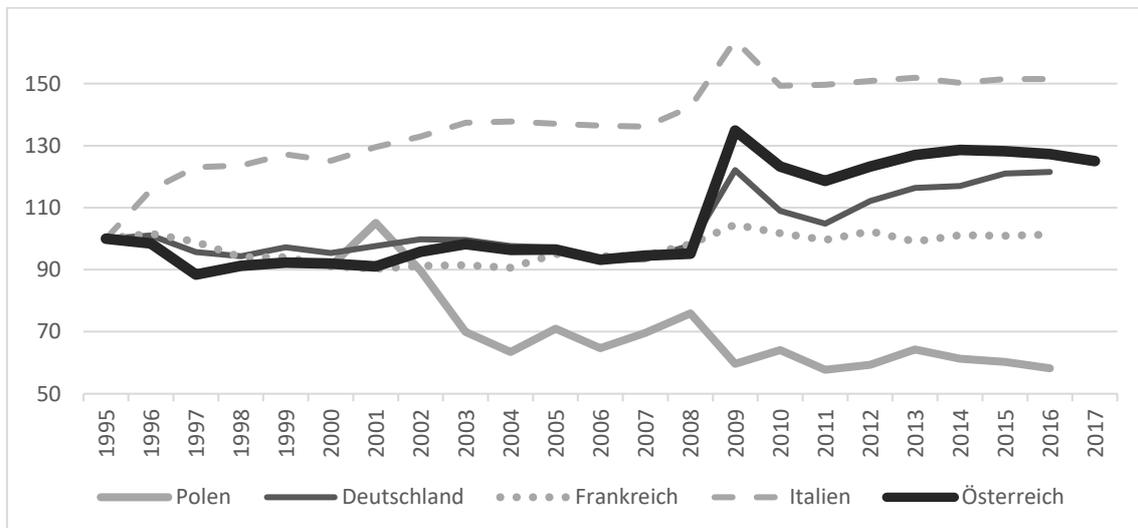
⁵ Abbildung 6 zeigt also nicht die Mittelwerte der drei Branchen, sondern es wird so vorgegangen, als ob die drei Branchen gemeinsam eine bildeten.

Abbildung 6: Lohnstückkostenentwicklung der Metalltechnischen Industrie Österreichs im Vergleich, 2010-2017



Quelle: Eurostat (Lohnsummen, geleistete Arbeitsstunden, Bruttowertschöpfung, gesamte Beschäftigung, Beschäftigung Unselbständiger); Berechnung der Lohnstückkosten auf Basis von Arbeitsstunden und in Euro; eigene Berechnungen und Darstellung; dargestellt ist die kombinierte Entwicklung der Branchen C24, C25 und C28; keine Daten für 2017 für Polen, Deutschland, Frankreich und Italien.

Abbildung 7: Lohnstückkostenentwicklung der Metalltechnischen Industrie Österreichs im Vergleich, 1995-2017



Quelle: Eurostat (Lohnsummen, geleistete Arbeitsstunden, Bruttowertschöpfung, gesamte Beschäftigung, Beschäftigung Unselbständiger); Berechnung der Lohnstückkosten auf Basis von Arbeitsstunden und in Euro; eigene Berechnungen und Darstellung; dargestellt ist die kombinierte Entwicklung der Branchen C24, C25 und C28; keine Daten für 2017 für Polen, Deutschland, Frankreich und Italien sowie bis 1999 für Polen, Polens Verlauf wird so normiert, dass der Wert für 2000 identisch mit jenem Österreichs ist.

In Abbildung 7 wird die Entwicklung der Metalltechnischen Industrie wie in Abbildung 6 dargestellt, allerdings für den gesamten Zeitraum seit 1995. Zunächst einmal zeigt ein optischer Vergleich der Abbildungen 6 und 7, dass die Interpretation der Lohnstückkosten sehr stark vom betrachteten Zeitraum abhängt.

Hervorzuheben für die Metalltechnische Industrie Österreichs ist der Anstieg der Lohnstückkosten nach der Krise. In keinem Mitgliedstaat der Europäischen Union hat sich die Wirtschaftskrise des Jahres 2009 derart vehement auf diesen Sektor ausgewirkt. Die Lohnstückkosten sind von 2008 bis 2009 um mehr als

das 1,4-fache gestiegen. Das ist v.a. auf die Branche C24 (Metallerzeugung und -bearbeitung) zurückzuführen, die seit der Krise einen ungewöhnlichen Verlauf zeigt: Die Lohnstückkosten steigen von 2008 bis 2009 um das 2,3-fache, um dann wieder um mehr als ein Fünftel zu fallen und seither auf ungewöhnlich hohem Niveau (im Vergleich zum Ausgangsjahr 1995) zu bleiben. Hierbei ist es die Produktivität, die den Ausschlag gibt: Sie war 2017 zwar 26,8% höher als 2010, aber 11,2% niedriger als 1995; die Lohnentwicklung zeigt jedoch keinen ungewöhnlichen Verlauf.⁶

Abschließend sei noch betont, dass die sinkenden Lohnstückkosten der Metalltechnischen Industrie Österreichs seit 2014 wie in Abbildung 7 dargestellt für sich wenig Aussagekraft haben. Erst in Bezug zu anderen Ökonomien oder Branchen können die Lohnstückkosten die Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit abbilden. In Abbildung 7 kommt es darauf an, dass Österreich über den Mitbewerbern liegt, und dass die Schere im laufenden Jahrzehnt größer geworden ist.

Fazit

Die günstigen internationalen Rahmenbedingungen haben den Blick auf den schleichenden Verlust der internationalen Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft verstellt. Im Vergleich zu benachbarten Mitgliedstaaten in der Europäischen Union, wie der Tschechischen Republik oder Polen, fällt die Sachgüterproduktion Österreichs zurück. Dies ist auf die ungünstige Entwicklung der Lohnstückkosten im vergangenen Jahrzehnt zurückzuführen: Die Lohnkosten steigen im Verhältnis zur Produktivitätsentwicklung übermäßig stark an, die Exportquote stagniert. Die Wettbewerbsfähigkeit der Metalltechnischen Industrie wird von einem spezifischen Phänomen negativ beeinträchtigt: In keinem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union wurde dieser Sektor derart vehement von der Wirtschaftskrise betroffen. Der krisenbedingte Anstieg der Lohnstückkosten in der Metalltechnischen Industrie im Jahr 2009 konnte in den Lohnverhandlungen des vergangenen Jahrzehnts nicht angemessen korrigiert werden und beeinträchtigt nach wie vor die preisliche Wettbewerbsfähigkeit.

Literatur

- Krugman, Paul (1991a): Increasing returns and economic geography, *Journal of Political Economy* 99(3), 483-499
- Krugman, Paul (1991b): *Geography and Trade* [Aufl. 1992]. Löwen und Cambridge [MA], Leuven University Press
- Krugman, Paul (1994): Competitiveness: a dangerous obsession, in: Krugman, Paul (1997): *Pop Internationalism*. Cambridge [MA] und London, The MIT Press
- Krugman, Paul, Maurice Obstfeld und Marc Melitz (2015): *International Economics: Theory and Policy* [10. Aufl.]. Harlow, Pearson
- Leibrecht, Markus und Silvia Rocha-Akis (2014): Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance. *WIFO Monatsberichte*, 2014, 87(8), 555-567.
- Statistik Austria (2018): *Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen: Hauptergebnisse*. Wien, Statistik Austria

Herausgeber: WPZ Research GmbH, Mariahilfer Straße 115/16, 1060 Wien, Internet: www.wpz-research.com

Die WPZ Research GmbH ist ein unabhängiges und eigenständiges Forschungsinstitut, das den Transfer von der Grundlagen- und angewandten Forschung in die wissenschafts- und wirtschaftspolitische Praxis unterstützt. WPZ Research soll vor allem dazu beitragen, evidenzbasierte Politikberatung in den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Bildung und Innovation weiter auszubauen.

© WPZ Research GmbH, Wien, 2019

⁶ Bei der Interpretation ist auch zu beachten, dass die Metalltechnische Industrie im Allgemeinen und die Branche C24 (Metallerzeugung und -bearbeitung) im Speziellen in Österreich von einem sehr großen Produzenten dominiert wird, dessen Auftragslage sich entsprechend auf die gemessenen Produktivität auswirkt: Ist die Auftragslage schlecht, dann sinkt statistisch die Produktivität, weil die Arbeit nicht in gleichem Ausmaß reduziert wird, es wird also weniger pro Stunde produziert und die Lohnstückkosten steigen statistisch, selbst ohne Lohnerhöhungen.